

finden hier in einem Maße Eingang, daß sich dieser Kreis schon an Hand ihrer Verbreitung heraushebt. Darüber hinaus entwickelte er die Vogelklappern, deren Verbreitung bemerkenswert ist. Gehäuft im eigentlichen Lausitzer Kreis, erscheinen sie nur im süddeutsch-schweizerischen Raum als Handelsware. Ihr dortiges Vorkommen deckt sich mit der Verbreitung der für den westlichen Hallstattkreis kennzeichnenden Rasiermesseranhänger, Scheibenanhänger und Tierkopfgehänge und bezeugt damit ebenfalls die Existenz einer in jenem Raum bestehenden Verkehrsgemeinschaft. Im Gegensatz dazu führt der Lausitzer Kreis in mancher Hinsicht wie ein echter Ableger des Donaukreises dessen Traditionen selbständig fort. In Anbetracht der weiten Verbreitung donauländischen Kultur- und Gedankengutes ist Verf. sogar geneigt, den Hausurnengedanken aus dem Donaukreis herzuleiten. Doch spricht die ausschließliche Verbreitung der Hausurnen in Mittelitalien und Mittel- bis Norddeutschland geradezu für eine ablehnende Haltung der Donauländler.

Symbolgut des donauländischen Kreises hat nicht nur im Westen und Norden Eingang gefunden, auch der benachbarte Süden, Italien und Griechenland, hat mehrfach Gedanken- und Kulturgut aus der nördlichen Nachbarschaft aufgenommen, wie in einem besonderen Kapitel ausführlich dargelegt wird. Damit aber schließt sich der Kreis des seit dem Neolithikum, besonders aber seit der Urnenfelderzeit laufend greifbar werdenden donauländischen Kulturstromes, wobei die Aufnahmebereitschaft der Randkulturen unterschiedlich ist sowohl in bezug auf die Auswahl der Kulturelemente wie in deren Weiterentwicklung. Gleichwohl ist allenthalben die Rolle eines bereits im Neolithikum deutlich hervortretenden donauländischen Kulturzentrums zu erkennen, das trotz Überlagerung und gewisser Wandlung sein altes Erbe wesentlich erhält und darüber hinaus noch die Kraft besitzt, weite Räume mit seinem Kultur- und Gedankengut zu durchdringen. Dies hat der Verf. mit großer Sachkenntnis in klarem, flüssigem Stil überzeugend darzustellen vermocht. Die zahlreichen guten Abbildungen und die in ihrem hohen Aussagewert noch nicht erschöpften Verbreitungskarten dürften zukünftiger Forschung wegweisend sein.

Lothar Kilian

Inventaria Archaeologica. Congrès Internationaux des Sciences Pré- et Protohistoriques. Corpus des Ensembles Archéologiques. Publié sous la Direction de M.-E. Mariën. Ages des Métaux, Belgique, Fascicule I (Fiches B 1 - N 10) par M.-E. Mariën. 1953, De Sikkel, Anvers. 15 DM.

Vorliegendes Heft leitet eine Publikationsserie ein, die der Initiative von M.-E. Mariën ihre Entstehung verdankt. 1950 legte er den Plan dem Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Zürich vor; der Kongreß erkannte die Bedeutung des Vorhabens. Ein internationales Komitee, zu dem aus Deutschland G. Bersu (Frankfurt) und W. Unverzagt (Berlin) gehören, wurde zu seiner Betreuung ins Leben gerufen. Mariën übernahm die verantwortliche Herausgabe.

In einem Vorwort, das den ersten von ihm auch bearbeiteten zehn Funden — auf zwölf Tafeln — aus den belgischen Metallzeiten vorausgeht, entwickelt Mariën das Programm der Serie. Auf losen Tafeln, die der Benutzer auch nach eigenem Ermessen ordnen kann, sollen die „Inventaria Archaeologica“ chrono-

logisch bedeutsame Funde vorwiegend der europäischen Urgeschichte in guten zeichnerischen Wiedergaben aller Stücke des jeweiligen Fundes vorführen; die Rückseite jeder Tafel bringt in Stichworten systematisch geordnet die wichtigste Literatur zu dem betreffenden Fund, die notwendigen Angaben über Fundort, Fundgeschichte und Fundumstände, den Aufbewahrungsort, eine Aufzählung und knappe Kennzeichnung der Fundgegenstände, ferner Hinweise auf Analysen naturwissenschaftlicher Art; auch Angaben über die Datierung und wichtige Vergleichsfunde sind vorgesehen. Der Name des Bearbeiters und das Datum der Ausgabe des Blattes beschließen den Text.

Hier wird also in kürzester Form gebracht, was der Benutzer über einen Fund wissen muß. Etwas problematisch sind lediglich die Sparten „Datierung“ und „Vergleichsfunde“. Bei der Datierung wird es sich empfehlen, den Fund in die jeweilige in dem betreffenden Lande bzw. in der betreffenden Landschaft gültige Zeitfolge einzureihen, soweit der Bearbeiter nicht ganz auf Hinweise verzichtet und es dem Benutzer überläßt, an dieser Stelle seine Meinung einzutragen. Schwieriger steht es um die Angabe von Vergleichsfunden. Soll man auch Hinweise auf Einzelstücke geben, wie es Mariën z. T. tut, und wo liegt da die Grenze? Beim Fund von Eigenbilzen z. B. wird zur Schnabelkanne auf P. Jacobsthal — A. Langsdorffs zusammenfassende Darstellung verwiesen, zur Ziste auf Sprockhoff, Handelsgeschichte; man erwartet dann aber auch die Vergleichsstücke zur Röhrenkanne. Hier muß, so scheint es, erst noch die richtige Form gefunden werden.

Das großzügig geplante Unternehmen sucht einem Mißstand zu begegnen, den jeder auf unserem Fachgebiet Arbeitende nur zu gut kennt, nämlich der Zerstreuung oft wichtiger Fundnachrichten und Fundabbildungen bis in die bescheidenste Lokalliteratur hinein. Das Corpus soll nun durch die Zusammenstellung von Funden, die für das Gesamtgebäude der Chronologie europäischer Urgeschichte von einiger Bedeutung sind bzw. die Einordnung von Fundgruppen in dieses durch ihre Zusammensetzung gestatten, rasch eine vergleichende Übersicht ermöglichen und durch das Heranziehen von verwandten und vergleichbaren Erscheinungen eine breitere Orientierung erleichtern. Natürlich wird das Werk erst in einem fortgeschritteneren Zustand seine volle Brauchbarkeit erweisen können; zu einem Abschluß wird es wohl kaum je kommen, da immer wieder neue wichtige Funde auftauchen oder die Entwicklung der Forschung bisher unbeachtete Funde ins rechte Licht rückt. Den ersten Schritt zu einem solchen umfassenden Werk wird man gewiß überall lebhaft begrüßen.

Was unter einem — in weitestem Sinne — chronologisch bedeutsamen Fund zu verstehen ist, hat Mariën im Vorwort auseinandergesetzt. Man wird dazu wohl auch die Auswahl typischer Funde bestimmter Kulturgruppen zählen dürfen, die durch Vorlage charakteristischer Proben in das Gerüst der Kulturfolgen leicht einzureihen sind; unter diesem Gesichtspunkt ist z. B. das erste Heft der vor dem Erscheinen stehenden deutschen Reihe (E. Sangmeister, Grabfunde südwestdeutscher Schnurkeramik) zu beurteilen. Wie offenbar überhaupt die Beschränkung auf die Metallzeiten, die Mariën ursprünglich vorschwebte, in den folgenden Heften schon aufgegeben zu werden scheint.

Um die Sache voranzutreiben, hat Mariën eine mehr zufällig zusammengestellt wirkende Reihe belgischer Funde von der Urnenfelderzeit bis zur Latènezeit herausgegriffen, von denen ihm brauchbare Zeichnungen zur Ver-

fügung standen. Auf den vier Blättern B 1 bis B 3 sind die Funde von Gent „Port Arthur“, Jemeppe-sur-Sambre und Spiennes „Camp-à-Cayoux“ wiedergegeben; sie werden durch das Vorkommen der Armringe mit großen Endscheiben zu einer Gruppe zusammengeschlossen, einer Ringform, die eng mit der jungurnenfelderzeitlichen „Bronzeindustrie“ der Schweiz und Ostfrankreichs verknüpft ist; an anderer Stelle hat Mariën ihr eine ausführliche Studie gewidmet (Handelingen d. Maatschappij v. Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent NR 4, 1950, 41 ff.). Ebenfalls Beziehungen zum späten Urnenfelderkreis eröffnet das bronzereiche Grab von Biez (B 8), das wohl dem Bereich der sogenannten niederrheinischen Grabhügelkultur (vgl. Kersten, Bonner Jahrb. 148, 1948, 5 ff.) anzuschließen ist. Verbindungen zum Hallstattgebiet deuten sich im Urnengrab von Lommel „Katzenbos“ (B 4) an, eindeutigen Hallstattimport enthalten die Gräber von Gedinne (B 10: bronzenes Hallstattschwert), Limal (B 5: eisernes Hallstattschwert, Trense) und vor allem der bekannte Hügel Fund aus Court-St.-Etienne (B 7, 2 Blätter: u. a. Hallstattdolch, Trensen), der aber wohl mindestens zwei Gräber umfaßt. In die Latènezeit führen zwei interessante Grabfunde hinein, einmal das Fürstengrab von Eigenbilzen (B 6), einer der nördlichsten Punkte dieser frühlatènezeitlichen Fundgruppe, und dann ein Brandgrab von Ciply (B 9) mit seiner an die Erzeugnisse des Marnegebietes anklingenden Keramik (vgl. Reinecke-Festschrift 1950, 33 ff.). In größerem Zusammenhang werden die genannten Funde von Mariën in seiner jüngst erschienenen Übersicht über die Vorgeschichte Belgiens z. T. mit den gleichen Abbildungen behandelt (Oud-Belgie, 1952).

Nach dem erfreulichen Auftakt wünscht man dem ersten Heft bald zahlreiche Nachfolger; denn nur das rasche Hintereinander möglichst vieler Lieferungen aus den verschiedensten Ländern sichert dem Unternehmen den Erfolg. Mit besonderem Interesse nimmt man daher die Ankündigung zur Kenntnis, daß in absehbarer Zeit mit dem Erscheinen weiterer Lieferungen in Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Österreich und der Schweiz zu rechnen ist. Wenn es dann noch gelingt, den Preis zu verringern, wird dem Gesamtwerk eine rasche Verbreitung sicher sein.

Wolfgang Dehn

M. E. Mariën, Oud-Belgie van de eerste Landbouwers tot de Komst van Caesar. 528 S., 398 Abb., 1 Tafel. Verlag „De Sikkel“, Antwerpen 1952.

M. E. Mariën hat mit seinem umfangreichen Werk „Alt-Belgien“ dankenswerterweise eine empfindliche Lücke geschlossen.

Das belgische archäologische Material, vor 25 Jahren von A. de Loë im Rahmen eines beschreibenden Kataloges für die Musées Royaux in Brüssel vorgelegt, wird von ihm in die großen Zusammenhänge der europäischen Entwicklung gebracht, wobei auch die niederländischen Funde mit einbezogen werden.

Am Anfang der neolithischen Entwicklung zeichnet sich in Belgien eine gut entwickelte Tardenoisien-Kultur ab, aus der schließlich das Campignien hervorgeht, das sich zwischen die französische Campignienkultur und die nordischen Kjökkenmöddinger einschiebt. In dieser Zeit beginnen die großen Silexlager ihre Rolle zu spielen (z. B. Spiennes), die im mittleren Neolithikum zu wichtigen Fundplätzen der Feuersteinindustrie werden. Als nordwestlichster Ausläufer